

Thomas Schleper (Hg.)

Aggression und Avantgarde

Zum Vorabend des Ersten Weltkrieges

Inhalt

- 9 Grußwort
Ute Schäfer
- 11 Grußwort
Jürgen Wilhelm und Ulrike Lubek

EINFÜHRUNG UND ERÖFFNUNG

- 14 Aggression und Avantgarde – Kongress in Konzertanz
Thomas Schleper
- 36 Visionäre: Die Welt auf neue Art sehen
Jay Winter

DAS RHEINLAND AM VORABEND DES ERSTEN WELTKRIEGES

I. Markierungen: Das Rheinland als eine Mitte Europas

- 48 Besser Türkisch als Preußisch?
Blicke der »An-Rheiner« auf das Rheinland
Jacques van Rensch
- 54 Zwischen Kaiserreich und Europa
Politische und gesellschaftliche Dimensionen des Rheinlandes
Jürgen Wilhelm
- 60 Pfaffengasse – Europas Jordan – Ekstatischer Fluss
Zur Besetzung einer Landschaft
Gertrude Cepl-Kaufmann
- 69 Der »Kampf um den Rhein«
Stimmen aus Frankreich und Deutschland während des Ersten Weltkrieges
Nicolas Beaupré/Christoph Cornelißen
- 78 Wahlrechtsreform- und Parlamentarisierungsprojekte im Rheinland vor 1914
Kurt Düwell

II. Ein ökonomisch-militärischer Komplex

- 88 Imperialismus am Vorabend des Ersten Weltkrieges
Zwischen nationalen Rivalitäten und globalen Kooperationen
Ulrike Lindner

- 95 Global und national
Die rheinische Wirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg
Ulrich S. Soénius
- 107 Schwerindustrie und Waffenschmieden im Westen Deutschlands 1890–1918
Expansionsdrang, wirtschaftliche Innovationen und Modernität in Technik und Architektur
Walter Buschmann/Stefanie van de Kerkhof
- 130 Eisenbahn und Strategie
Planungen und Bauten im Rheinland
Ulrich Stevens/Claus Weber

III. Institutionen der »Menschenformung«

- 138 Aus der Familie in die Armee
Deutsche und französische Erziehungskonzepte am Vorabend des Ersten Weltkriegs
Silke Fehleemann/Arndt Weinrich
- 149 Vaterländische Gesinnungsbildung, demokratischer Aufbruch
Jugend und Schule am Vorabend des Ersten Weltkriegs
Gisela Miller-Kipp
- 155 Militärische und geistige Mobilisierung an den Universitäten Bonn und Oxford
Dominik Geppert/Thomas Weber
- 168 Organisation der Arbeit
»Arbeit« im deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg
Klaus Türk
- 176 Von der Nervosität zur Kriegsneurose
Zwischen Empfindsamkeit und Härte. Wahrnehmungen »der Seele« zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Ralf Seidel

IV. Traditionen und Ambitionen, Milieus und Motive

- 182 Zwischen Tradition und Loyalität
Rheinischer und französischer Adel im Vergleich
Hans-Werner Langbrandtner/Florence de Peyronnet-Dryden
- 200 Vom »Verschwinden« der Unternehmerinnen im Kaiserreich
Stefanie van de Kerkhof
- 209 Sozialdemokratische Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft
in Großbritannien und Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkriegs
Stefan Berger
- 219 Zwischen Berlin und Paris
Politische Profile der Arbeiterbewegung im Rheinland
Anja Kruke

- 228 Der Krieg und die konfessionellen Milieus
Olaf Blaschke/Helmut Rönz

V. Wahrnehmungen: Tempo, Stil und andere Ungereimtheiten

- 240 Erfahrung von Beschleunigung
Mobilität und Moderne im Rheinland am Vorabend des Ersten Weltkrieges
Susanne
- 250 Moderne Ambivalenzen
Konsumkultur und Propaganda im Ersten Weltkrieg
Gudrun M. König/Anne Schmidt
- 263 Architektur und nationale Identität
Das Deutsche Kaiserreich – Architektur und Urbanismus in Paris
Godehard Hoffmann/Markus Dauss
- 283 Notizen aus der rheinischen Kultur: 24.9.1913
Enno Stahl

VI. Biographische Szenerie: entdeckte Karrieren, sortierte Beziehungen

- 294 Aufbrüche: woraus, wohin?
Befragung weiblicher Biografien
Regina Schulte
- 302 Schlaglichter auf die deutsche und europäische Friedensbewegung vor 1914
Laurie R. Cohen
- 308 Moderne und Judentum im Rheinland 1914
Zwei rheinische Rabbinerbiographien
Uri R. Kaufmann
- 313 Kaisertum und Moderne
Wilhelm II. und das Rheinland
Martin Kohlrausch
- 323 Sternsuche unter dem Halbmond
Fritz Klein und seine Orientexpedition im Ersten Weltkrieg
Veit Veltzke
- 335 Avantgarde und Monumentalbaukunst
Die »Große Ausstellung 1915 Düsseldorf«, der Deutsche Werkbund und der moderne Stilbegriff
Jürgen Wiener
- 348 Inkubatierte und Arrivierte der bildenden Kunst am Rhein
Andrea von Hülsen-Esch
- 358 Selbstbild und Fremdbild
Paul Clemen und die deutsche Denkmalpflege im Ersten Weltkrieg
Ingrid Scheurmann

- 368 Archivalien als Kriegsziel
Rheinische Archive, Bibliotheken, Museen und die deutsch-französische Konfliktgeschichte
von 1870/71 über den Ersten Weltkrieg bis zum Zweiten Weltkrieg
Christoph Roelf

ERINNERN, VERGESSEN, VERMITTELN

VII. Krieg und Frieden (in) der Erinnerung

- 378 Der Fingerabdruck des Krieges
Stadtgesellschaft und »Massensterben« im Ersten Weltkrieg
Christoph Rass/Sebastian Bondzio/Jens Lohmeier
- 389 Heinrich Zille – Théophile-Alexandre Steinlen
Von Kriegsmarmelade und Croquis de la guerre
Gabriele Uelsberg
- 397 Aggression oder Avantgarde?
Trauerkonzepte in Bonner Kriegerdenkmalen der Weimarer Republik
Michaela Stoffels
- 404 Der ausgestellte Weltkrieg
Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik 1914 bis 2014
Steffen Bruendel
- 416 Ort, Handlung, Erinnerung
Kriegsgedenken als rituelle Praxis
Dagmar Hänel

VIII. Aus der Didaktik des historischen Lernens

- 424 100 Jahre Erster Weltkrieg
Ein praxisrelevantes Forschungsprojekt
Waltraud Schreiber
- 432 Geschichtskulturelle Bedeutung und Erinnerungspolitik des Ersten Weltkrieges
in transnationaler Perspektive
Chancen für das historische Lernen an ausgewählten Beispielen
Bärbel Kuhn
- 442 Fotografie, Bildzensur und Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg
Förderung historischer Bildkompetenzen anhand
fotografischer Quellen aus dem Bildarchiv des LVR
Andreas Weinhold

IX. Erinnerung an die Zukunft

- 452 Friedensutopie und Kriegsnotwendigkeit
Johann von Bloch – Friedrich von Bernhardi: ein Streitgespräch
Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich
- 460 Aggression und Avantgarde
Skizze zum gespaltenen Elan der Moderne
Thomas Schleper
- 469 Sozialer Lernstoff Europa
Oskar Negt

Anhang

- 477 Die Autorinnen und Autoren
- 484 Abbildungsnachweise
- 488 Impressum

Martin Kohlrausch

Kaisertum und Moderne

Wilhelm II. und das Rheinland

Anlässlich der Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule Berlin am 20. Oktober 1899 verortete der Indogermanist Hermann Osthoff als Heidelberger Prorektor die eigene Zeit gegenüber Vergangenheit und Zukunft. Als Quintessenz seiner Ausführungen bezeichnete er Hellas und Rom auf der einen Seite und Essen an der Ruhr auf der anderen als die geistigen Orte, »über die die Menschheit zur Kultur findet«. Über Byzanz hingegen dürfe der Weg nicht führen.¹

Dieses Zitat bietet einen Einstieg in eine notwendigerweise nur skizzenhafte Beziehungsgeschichte des letzten deutschen Kaisers, Wilhelms II., und des Rheinlands. Eine solche Geschichte sollte versuchen, für sich genommen zunächst zufällige Begegnungspunkte in eine Perspektive zu setzen, die es erlaubt, Verbindungen zwischen lokalen Ereignissen und Entwicklungen und allgemeineren Problemen des späten Kaiserreichs und der wilhelminischen Monarchie zu ziehen. Dann rückt Essen als Chiffre posi-

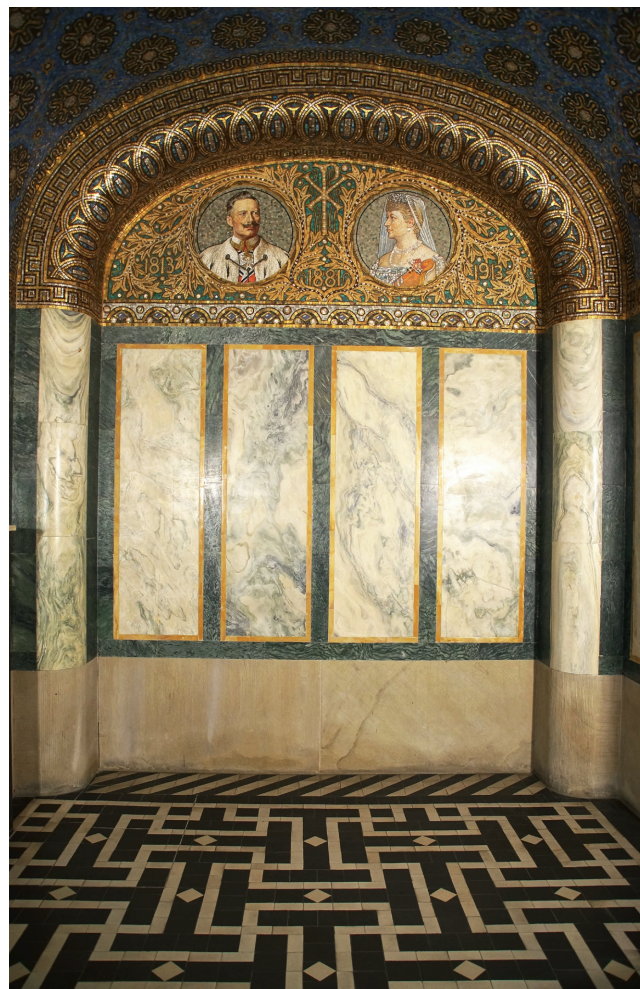
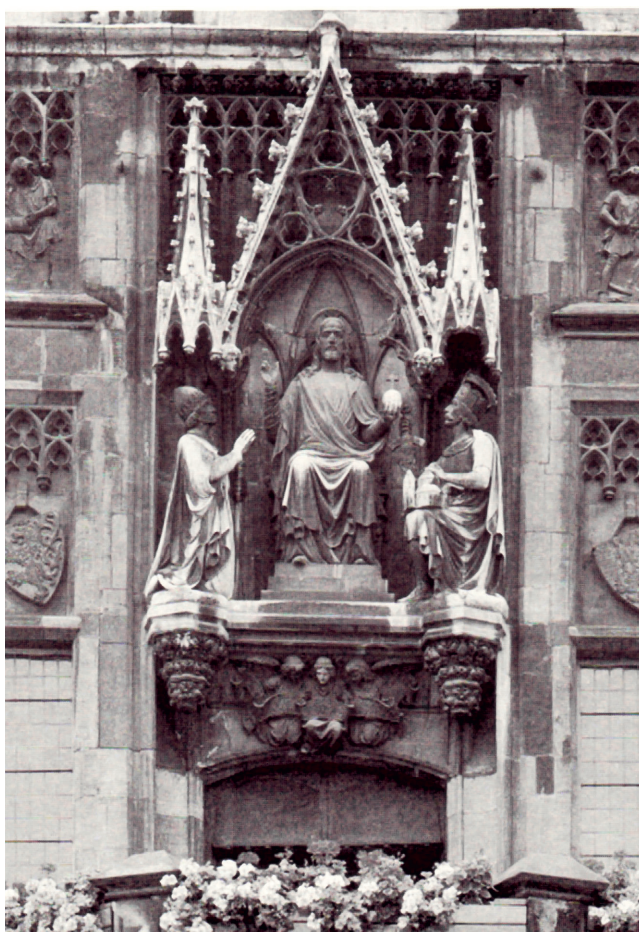


Abb. 1: Erlöserkirche Gerolstein: Mosaik Wilhelm II. und Auguste Viktoria.

Abb. 2: Karl der Große (re.) mit den Gesichtszügen Wilhelms II. am Aachener Rathaus.



tiver Industrialisierung, Modernität, in den Vordergrund, die auch für die Monarchie verbindlich sein sollte – im Kontrast zu Byzanz, dem Byzantinismus, dem Rückwärtsgewandten und Undurchsichtigen, wie im Eingangszitat anklingt. Wenn eine solche Perspektive sich auf die in den letzten Jahren verstärkt diskutierte vermeintliche Modernität Wilhelms II. richtet, erkennen wir Zusammenhänge, die über die vielen Begegnungspunkte zwischen Kaiser und Rheinland, Bonn, Aachen, Essen oder Köln, hinausweisen: Wilhelms II. universitäre Erziehung entsprechend bürgerlicher Leistungsideale, Krupp als Inbild des industriellen Aufbruchs mit seinen Licht- und Schattenseiten, die Verbindung von Dynastie und wegweisenden Infrastrukturprojekten von regionaler, aber in ihrer Symbolkraft auch nationaler Bedeutung. Dies waren zentrale Themen für die Vision eines neuen, modernen Kaisertums, einer Vision, die nicht nur von Wilhelm II. selbst, sondern auch von einer erwartungsvollen Öffentlichkeit geteilt wurde und idealiter auf der Aussöhnung von Tradition und technischer Moderne ruhte.

Zwei Ereignisse, eng mit dem Rheinland verbunden, am Beginn und am Ende der wilhelminischen Herrschaft, markieren diese Erwartung und ihr Scheitern. Am 14. Mai 1889 empfing Wilhelm II. die sogenann-

ten »Kaiserdelegierten«, Abgesandte der damals nahezu geschlossen streikenden Bergmänner des Ruhrgebietes. Fast dreißig Jahre später suchte der Kaiser wiederum den direkten Kontakt zu den Arbeitern an der Ruhr. Am 11. September 1918 sprach Wilhelm II. in den Kruppwerken in Essen, um den Durchhaltewillen nicht nur in Essen, sondern im ganzen Reich zu stärken – sein letztes öffentliches Auftreten als Kaiser. Vor dem Hintergrund dieses Spannungsbogens beschreibe ich das Rheinland als Testfall der wilhelminischen Monarchie, ein Testfall, der die Chancen, die Charakteristika und schließlich vor allem die Grenzen des Versuchs Wilhelms II., die Monarchie als integrative Instanz zu stärken und neu zu definieren, aufzeigt.

Die integrative Monarchie und das Rheinland

Die Neudefinition der Monarchie unter Wilhelm II., der Versuch, die Monarchie stärker ins politische Zentrum zu rücken, symbolisch aufzuladen und in ihrer integrativen Kraft – vertikal über die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen und Schichten hinweg und horizontal insbesondere in die als unsicher betrachteten Gebiete hinein –, hatte unmittelbare Implikationen für das Rheinland.² Die hohenzollernsche Herrschaftsfestigung im Westen war seit 1815 und dann insbesondere für König Friedrich Wilhelm IV. eines der vorrangigen Themen dynastischer preußischer Politik.³ Das Rheinland war nicht nur überwiegend katholisch und hatte eigene Herrschaftstraditionen, sondern war auch wirtschaftlich und gesellschaftlich den östlichen Landesteilen voraus. Letzteres schlug sich in verschiedenen rheinischen Forderungen nach politischer Liberalisierung nieder. Bereits unter Friedrich Wilhelm III. reagierten die Hohenzollern auf die neuen Herausforderungen durch ein intensivierte dynastisches Programm – etwa das bevorzugte Verbreiten von Herrscherporträts –, das sich besonders sinnfällig in durch die Hohenzollern geförderten Kirchenbauten zeigte und schon Friedrich Schinkel beschäftigte.⁴

Eine Nachwirkung dieser Politik, die wiederum die eigenwillige neoabsolutistische Verbindung von Dynastie und Religion unter Wilhelm II. reflektiert, sind die Erlöserkirchen in den Eifelorten Mirbach (katholisch), Gerolstein (evangelisch) und Adenau, 1902 bzw. zwischen 1907 und 1913 und 1913/14 von Franz Schwechten, dem Architekten der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-

niskirche, errichtet und die beiden ersten in erheblichem Maße durch Wilhelm II. mitfinanziert.⁵ Die Essener Erlöserkirche war zumindest stark durch die Vorlieben Wilhelms II. beeinflusst. Auf die Neugestaltung des Klosters Maria Laach nahm Wilhelm II. direkt Einfluss.⁶ Obwohl die Dringlichkeit hohenzollernscher Präsenz hier um 1900 zunehmend hinter krisenanfälligere Gebiete wie das Elsass und die Provinz Posen im Osten zurückfiel, blieb das Rheinland zentrale Region dynastischer Selbstvergewisserung.

Dies spiegelt sich in zahlreichen Kaiserreisen, vorzugsweise nach Essen, aber auch nach Köln und Aachen, die sich für die von Wilhelm II. vorangetriebene dynastische Geschichtspolitik anboten.⁷ In Aachen stilisiert sich Wilhelm II. als Karl der Große, was am Aachener Rathaus auch baulich seinen Ausdruck fand. Neben dem bekannten Beispiel an der Hohenzollernbrücke in Köln



Abb. 3: *Einzug Wilhelms II. in Krefeld.*

finden sich beispielsweise auch Standbilder Wilhelms II. in Düren, Düsseldorf, Elberfeld, Mülheim und gleich mehrere in Wuppertal – von den weitaus zahlreicheren Standbildern Wilhelms I., bei deren Einweihung Wilhelm II. oft zugegen war, nicht zu sprechen.⁸

»Tanzhusaren«: Die regionale Präsenz des Monarchen im Rheinland

An einer vordergründig skurrilen Geschichte lässt sich ablesen, auf welche Ressourcen die Monarchie im Rheinland zurückgreifen konnte. Anlässlich eines Besuchs Wilhelms II. in Krefeld im Juni 1902 im Rahmen einer ausgedehnten Rheinlandreise hatte der Kaiser den dortigen »Ehrenjungfrauen« offenbar versprochen, dafür zu sorgen, dass zukünftig ausreichend Leutnants zum Tanzen zur Verfügung stünden.⁹

Tatsächlich wurde Krefeld im Jahr 1906 Sitz des 11. Westfälischen Husarenregiments, was allerdings weniger mit dem galanten Versprechen Wilhelms II. zu tun hatte als mit der Notwendigkeit, dem fraglichen Regiment eine neue Kaserne zu verschaffen und den sehr handfesten Interessen der Stadt Krefeld, wirtschaftlich einträgliches Militär anzusiedeln.¹⁰ Zustimmung stellte die »Westdeutsche Illustrierte Zeitung« fest, dass »die Verlegung von Militär durch die kaiserliche Gnade [...] für Krefeld ein Ereignis von nicht zu unterschätzender Tragweite« sei.¹¹

Für die nationale und internationale Presse schrumpfte die Wirtschaftsstrukturmaßnahme allerdings auf das

Abb. 4: »Tanzhusaren«. Postkarte.



Abb. 5: Wilhelm II.
im *Couleur des Corps*
Borussia Bonn.



weitaus besser zu vermarktende, durchaus nicht positive Schlagwort der »Tanzhusaren« zusammen. Adalbert Oehler, seit 1905 einflussreicher Krefelder Oberbürgermeister, versuchte daher auch die persönliche Präsenz Wilhelms II. beim Einzug der Husaren zu verhindern. Der Kaiser bestand allerdings auf Anwesenheit – seiner und auch auf der der Jungfrauen, denen er seinerzeit die Leutnants versprochen hatte. Nach teils realistischen Verwerfungen kam es am 2. April 1906 zum Festakt und Kaiserbesuch.¹²

Abb. 6: Kaiser-
Wilhelm-Institut für
Kohlenforschung
Mülheim.



Oehler, mit goldener Amtskette, die ihm anlässlich des Kaiserbesuchs verliehen worden war, begrüßte Wilhelm II. am eigens errichteten provisorischen Bahnhof. Die erheblichen Investitionen der Stadt passten zum enormen Interesse der städtischen Eliten am Kaiserbesuch und deren verzweifelten Versuchen, in direkten Austausch mit dem Monarchen zu kommen.¹³ In diesem Sinne waren die Tanzhusaren ein Beispiel, das sich für unzählige andere Orte im Kaiserreich demonstrieren ließe und in dem das Rheinland insofern bemerkenswert ist, als der ausgeprägte Liberalismus und katholische Resistenz einer starken Orientierung am Monarchen keineswegs notwendig entgegenstanden.

Infrastruktur, Technik, Wissenschaft

Was sich als Moderation regionaler Kräfteverhältnisse über den Kaiser bezeichnen ließe, lässt sich vielerorts feststellen. Im Jahr des ersten Besuchs in Krefeld, 1902, besuchte Wilhelm II. auch Bonn, Aachen, Mainz, Moers und Düsseldorf und selbstredend – diesmal aus Anlass des Kruppgrabnisses – Essen. In Bonn standen Studienreminiszenzen Wilhelms II., Mitglied im Corps Borussia, im Vordergrund,¹⁴ in Aachen eine vielrezipierte Rede, in der Wilhelm II. ein nach außen beschränktes Reich entwarf, das sich auf wissenschaftliche Errungenschaften richten und gleichzeitig die verschiedenen Konfessionen achten solle – zwei für das Rheinland zentrale Themen von nationaler Bedeutung.¹⁵ Fast immer spielten bei den Besuchen, den sogenannten »Kaisertagen«, Infrastrukturmaßnahmen und Wirtschaftsthemen die Hauptrolle. In der Diktion Wilhelms II. ging es um »das mächtige Leben der Rheinprovinz in Handel und Wandel, in Wissenschaft und Technik«, und er würdigte »die große industrielle Welt als das Herz unseres Staates mit seinen vielen Arterien«.¹⁶

Auf diesen Gebieten boten sich erhebliche Chancen für Loyalitätsgewinne im Rheinland, aber auch für die Modernisierung der Monarchie. Wilhelm II. besuchte 1902 etwa die Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf, für die der Kronprinz als Schirmherr fungierte.¹⁷ Der Rheinische Wasserbauingenieur und Professor, später Rektor, an der Technischen Hochschule Aachen, Otto Intze, hatte ein gutes Verhältnis zum Kaiser und konnte diesem 1899 ausführlich sein Fachgebiet demonstrieren und für den Bau weiterer Talsperren werben. Intze stieg zum Rektor der



Abb. 7: Hohenzollernbrücke, Köln, 1907/1911, Glasplatte (?).

TH Aachen auf und erreichte einen Sitz im Preußischen Herrenhaus.¹⁸ Kanalbauprojekte wie der Dortmund-Ems-Kanal und Mittellandkanal symbolisierten neben ihrem Bezug zu den Hohenzollern auch die symbolische Verbindung des Rheinlands mit den östlichen Reichsteilen.¹⁹ Eine der zukunftsweisenden, durch Wilhelm II. inspirierten Maßnahmen war das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr, errichtet im Rahmen des von lokalen Eliten stark geförderten Versuchs, sich gegenüber anderen Ruhrstädten zu profilieren, aber auch gegenüber Berlin-Dahlem ein alternatives Wissenschaftszentrum im Westen zu errichten.²⁰

Das visuell wohl eindrucklichste Infrastrukturprojekt mit kaiserlicher Anteilnahme war die Hohenzollernbrücke in Köln, wie die eingangs erwähnten Kirchenbauten architektonisch von Franz Schwechten gestaltet.²¹ Das Echo bis weit ins Bürgertum war allerdings ausgesprochen negativ. Kritiker sahen die Türme der ebenfalls von Schwechten zeitgleich gestalteten Posener Kaiserpfalz über dem Rhein schimmern, die Verlogenheit und Stilschwäche der Zeit symbolisieren und ungünstig mit der sehr viel gelungeneren Rheinbrücke von Duisburg-Homberg kontrastieren. Die Hohenzollernbrücke, so die sozial-

demokratische »Rheinische Zeitung«, trage ihren Namen in ihrer ganzen Problematik durchaus zu Recht, weil sie unmittelbar den Willen Wilhelms II. widerspiegele und sein Scheitern, sich der industriellen Epoche gewachsen zu zeigen, symbolisiere.²²

Grenzen der Allianz von Monarchie und Moderne

Letztlich veranschaulicht die Hohenzollernbrücke das grundsätzliche Dilemma der wilhelminischen Monarchie, das im Rheinland besonders drastisch zutage trat. Die technisch-wirtschaftliche Modernisierung, von Wilhelm II. programmatisch ins Zentrum seiner Monarchieverauffassung gestellt, ließ keine Konservierung der traditionellen Gesellschaft zu.

Diese Aporie trat bereits im Bergarbeiterstreik von 1889 zu Tage. Dem Ausstand, der Ende April in Bochum begonnen hatte, hatten sich schnell etwa 90 Prozent der gut 100.000 Bergarbeiter des Ruhrgebietes angeschlossen mit dem Ziel, die Arbeitsbedingungen auf verschiedenen Feldern signifikant zu verbessern, und schließlich auch Unterstützung in Berlin gesucht. Für die

Suche nach Beistand des »obersten Bergherren« gab es selbstverständlich historische Traditionen.²³ Was vordergründig als Schlichtung eines besorgten Landesvaters erschien, war tatsächlich aber der Versuch des um Profilierung bemühten Wilhelm II., sich als sozialer Kaiser zu inszenieren. Der Empfang der Kaiserdelegierten 1889 in Berlin hatte zwar ein enormes öffentliches Echo und durchaus positive Reaktionen auf die Idee der sozialen Monarchie generiert.²⁴ Aber die äußerst mageren Resultate hatten ebenso deutlich die Grenzen dieser paternalistischen Sozialreform aufgezeigt.²⁵ Das sogenannte »Berliner Protokoll« enthielt zwar konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Position der Arbeiter, wurde aber im Rheinland kaum umgesetzt.

Was auf den ersten Blick als freiwillige Geste und persönliches Entgegenkommen des Monarchen gedeutet werden kann, folgte auch erheblichen Zwängen. Wie ein Blick in die wichtigsten nationalen und rheinischen

Zeitung verdeutlicht, war der Streik bereits vor dem Aufbruch der Kaiserdelegierten ein nationales Ereignis. Hiermit zeigte sich gleich zu Beginn der Herrschaft Wilhelms II., dass sich die Herausforderungen der industriellen Entwicklung im Westen nicht mehr als lokales Problem des Rheinlandes behandeln ließen, sondern ganz unmittelbar den Monarchen in Berlin forderten. Wilhelm II. erkannte zweifellos die Chancen in der Profilierung als »sozialer Kaiser«, nicht zuletzt gegenüber Bismarck. Gleichzeitig unterschätzte er die Reichweite der öffentlichen Erwartungen und auch die Komplexität der im Bergarbeiterstreik zutage tretenden Fragen.

Wilhelms II. Vorstellung, durch beherzte Maßnahmen die Arbeiter von der Sozialdemokratie lösen zu können, zeitigte sehr begrenzte Erfolge – nicht zuletzt aufgrund der Vorstellung Wilhelms II., es mit weitgehend passiven, zu Dankbarkeit verpflichteten niederen Klassen anstelle von gleichberechtigten Staatsbürgern zu tun zu haben. Ebenso

Abb. 8: Trauerzug für Friedrich Alfred Krupp mit Wilhelm II. an der Spitze.



VI. Biographische Szenerien: entdeckte Karrieren, sortierte Beziehungen

unterschätzte Wilhelm II., dass die hohen Erwartungen, die seine Vision des neuen Kaisertums zunächst zu bestätigen schienen, von sehr unterschiedlichen Gruppen mit ebenso unterschiedlichen Interessen formuliert wurden.

In einem sinnigerweise mit »Die Presse« überschriebenen Leitartikel reflektierte die der Industrie nahestehende Rheinisch-Westfälische Zeitung am 15. Mai 1889, also nach dem Erscheinen der Arbeiterdelegation in Berlin, die neue direkte Verbindung zwischen Arbeitern und Monarchie auch als kommunikative Herausforderung.²⁶ Ein Extrablatt der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vom 15. Mai und die darauf folgende Reflektion unter der Überschrift »Der Kaiser« am folgenden Tag verdeutlichen die Herausforderung auch für Wilhelm II., der hier erstmals in deutlich politischer Rolle und Positionierung in die Öffentlichkeit trat und damit vorwegnahm, was mit oft wechselnden Resultaten in den darauffolgenden zweieinhalb Jahrzehnten folgen sollte.²⁷

Zwischen ostentativer Nähe zu Unternehmern und Inszenierung als sozialer Kaiser klappte eine erhebliche Lücke, die sich nicht lange überbrücken ließ. Im breiten Presseecho auf das kaiserliche Engagement im Bergar-

beiterstreit zeigen sich die Vereinnahmungsversuche verschiedener Seiten.²⁸ Es zeigt sich aber auch, wie sehr die soziale Frage zum Testfall für die Zukunftsfähigkeit geworden war und wie sehr diese nun auch die Wahrnehmung der Monarchie in der Öffentlichkeit bestimmte.

Im engen, zeitweise nahezu symbiotischen Verhältnis Wilhelms II. zum nur fünf Jahre älteren Friedrich Alfred Krupp, einem Wilhelminer par excellence und selbsterklärten Kind der neuen Zeit, zeigte sich überdeutlich, auf welcher Seite Wilhelm II. stand.²⁹ Krupp war, laut Bismarck, ein Unternehmen, das nur unter monarchischer Verfassung möglich war.³⁰ Krupp, bald zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt, teilte aber auch den »ökonomischen Nationalismus«, der es erlaubte, den Aufstieg des Reiches und seines Unternehmens in eins zu setzen. Wilhelm II. sah Krupp als »Teil des Staates«.³¹ Der Kaiser reiste, so Harold James, »wie ein Wallfahrer im zweijährigen Turnus« nach Essen und erwartete vom Unternehmen, über alle wesentlichen Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten zu werden.³²

Das enge Verhältnis von Firmenchef und Staatschef wurde spätestens in dem Moment zum Problem, als



Abb. 9: Der letzte Besuch Wilhelms II. in Essen. 10. und 11. September 1918.

Krupp ins Zentrum eines das Rheinland besonders aufwühlenden Skandals um seine vermeintlichen homosexuellen Neigungen rückte.³³ Krupp starb kurze Zeit nach entsprechenden Enthüllungen des »Vorwärts«. In der Lesart Wilhelms II. war Krupp zum Opfer der Sozialdemokraten geworden, die moralisch schuldig geworden seien. Wilhelm II. reiste persönlich zur Beerdigung nach Essen und führte den Trauerzug an. Vor Kruppmitarbeitern sprach er vom angeblichen Mord an Krupp.³⁴ Er sei gekommen, »[U]m den Schild des Deutschen Kaisers über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten«. Versuche, das Ereignis auszuschlachten, um die Arbeiter von der Sozialdemokratie zu trennen – durch Aushänge, Publikationen und eine inszenierte Adresse von Arbeitern – erreichten niemals die gewünschte Wirkung bei Arbeitern bzw. das Gegenteil derselben, da ihre offiziöse Inspiration allzu deutlich war.³⁵

Die gescheiterte Aufnahme des direkten Gesprächs zwischen Krupparbeitern und Kaiser mit der ganzen Nation als Publikum wiederholte sich 16 Jahre, am 10. und 11. September 1918, später in Essen.³⁶ Trotz aller Versuche der Kruppleitung, am vorbelasteten Ort durch ein dichtes Besuchsprogramm eine Ansprache zu verhindern, insistierte Wilhelm II. auf der von ihm geplanten großen Rede, die die Arbeiter weit über Essen hinaus zum Durchhalten motivieren sollte. Alfred Niemann, Verbindungsoffizier bei der Obersten Heeresleitung, fasste die Reaktion der Arbeiter vollkommen ernüchtert zusammen: »Ich blickte auf die Zuhörer. Der innere Kontakt, den der Beginn der Ansprache hergestellt hatte, ging mehr und mehr verloren. Die Mienen erstarrten, und je mehr der Kaiser sich steigerte, umso offenkundiger wurde die Ablehnung.« Laut »Essener Volkszeitung« gab es keine einzige bejahende Antwort auf die rhetorische Frage des Kaisers, auf wen er sich verlassen könne. Stattdessen kam es zu Zwischenrufen, die den Hunger anklagten und Frieden forderten.³⁷ Auch wenn die Reaktionen auf die reichlich frisierte Schriftfassung der Rede positiver waren, war der letzte Kruppbesuch gescheitert – ein Menetekel für das Scheitern des »rheinischen Traums« Wilhelms II., hier, im Zentrum der Industrialisierung, die Versöhnung mit der Arbeiterschaft zu suchen und Monarchie und Moderne unter autoritären Vorzeichen miteinander verbinden zu können.

Zusammenfassung

Wilhelm II. hatte, um das Eingangszitat aufzugreifen, den Weg über Essen an der Ruhr durchaus gesucht. Die großen Fragen des Reiches, das Problem der Religion und die Arbeiterfrage, stellten sich im Rheinland besonders dringlich. Wilhelm II. hatte gehofft – soweit wir hier von einem zielstrebigem Handeln ausgehen können –, über die Bejahung des wirtschaftlichen und technischen Fortschritts eine Zukunftsvision entwickeln zu können.

Nimmt man das Rheinland als Lackmustest für seine Fähigkeiten, die Monarchie zu modernisieren, fällt das Scheitern ins Auge. Dieses Scheitern war aber keineswegs vollständig und wohl auch nicht zwingend. Die Monarchie besaß zahlreiche Chancen und war Ziel vielfältiger Suchbewegungen des aufstiegswilligen Bürgertums. Das Tanzhusarenbeispiel mag kurios klingen, zeigt dies aber deutlich. Das konfessionelle Problem war unter Wilhelm II. entschärft. In Wissenschaft und technischem Fortschritt stand ein Thema bereit, von dem die Monarchie profitierten konnte und im Rheinland auch profitierte.

Man muss noch gar nicht auf die ebenfalls im Beispiel Krupp sichtbare aggressive Komponente dieser Vision verweisen, um die Bruchstellen des Konzepts zu erkennen. Eine Bejahung des Fortschritts in all seinen Implikationen war weit entfernt von den oft vulgärhistorisch verbrämten gesellschaftlichen Vorstellungen Wilhelms II. Das musste, wie in Essen 1918, im Rheinland noch offenkundiger zu Tage treten als in den weniger industriell geprägten Reichsteilen im Osten. Wirkliche Angebote, die auf echte Gleichberechtigung und breitere Partizipation gezielt hätten, wollte und konnte Wilhelm II. der rheinischen Arbeiterschaft und dem Bürgertum nicht machen. Die Idee des sozialen Kaisertums blieb eng limitiert, da sie nicht in eine weitreichende Vision einer liberaleren Gesellschaft eingebettet war. Entsprechend begrenzt blieben auch die Loyalitätsgewinne Wilhelms II. in der rheinischen Arbeiterschaft. Zwar überdauerte die Monarchie, keineswegs selbstverständlich, über vier Jahre Krieg ohne offene Opposition der Arbeiterschaft im Westen. Nach dem Zusammenbruch des November 1918 allerdings hatten die Arbeiter für den Obersten Kriegs- und Bergherren nur mehr Spott übrig.³⁸

Anmerkungen

- 1 Taube, S. 58.
- 2 Zur Neudefinition der wilhelminischen Monarchie: Kohlrausch, S. 84–102.
- 3 Ribhegge, S. 84–91. Allgemein zum Verhältnis Preußen–Rheinland mit einem Überblick zur Forschungsliteratur: Hansen.
- 4 Giloi, S. 60, 67. Giersberg; ILS.
- 5 Wilhelm II. war bei der Eröffnung der Gerolsteiner Erlöserkirche am 15. Oktober 1913 anwesend und hatte sich persönlich mit dem Projekt beschäftigt. Krüger, Erlöserkirche, S. 7f.
- 6 Krüger, Sakralitätsverständnis, S. 248f.
- 7 Vgl. Kroll, S. 79–82.
- 8 Vgl. die bei Rathenau, Kaiser, S. 24, geschilderte Episode zur Abhängigkeit rheinischer Industrieller von der Monarchie.
- 9 Zur Reise vgl. »Rheinische Kaisertage«, Kölnische Zeitung, 15. Juni 1902. Dergleichen Artikel sind Legion und lassen sich mit fast durchweg positivem Tenor in fast allen rheinischen Zeitungen der bürgerlichen Presse finden.
- 10 Krefeld war wirtschaftlich leistungsfähig und konnte die notwendigen Investitionen für das zuvor in Düsseldorf beheimatete Regiment leisten. Kremers, S. 51. Kritisch zum Garnisonsplan: »Krefeld als Garnison«, Rheinische Zeitung, 25. Juni 1902. Eine Verbindung zur generellen Kritik am persönlichen Regiment zieht: »Frhr. v. Zedlitz und das »persönliche Regiment«, Kölnische Volkszeitung, 27. Juni 1902.
- 11 Westdeutsche Illustrierte Zeitung, 5. April 1906 (Titelseite, Erstausgabe).
- 12 Kremers, S. 51–55.
- 13 Ebd., S. 54.
- 14 Vgl. z. B. Kölnische Zeitung, 2. März 1889. Auch die Söhne Wilhelms II. hatten in Bonn studiert. Siehe Beitrag Dominik Geppert/Thomas Weber in diesem Band.
- 15 Wilhelm II., Kaiserrede, S. 2–3. Zum Echo: »Die Kaiserrede in Aachen über die Religion«, Rheinisch-Westfälische Zeitung, 20. Juni 1902 (Abend) und »Die Aachener Kaiserrede«, Kölnische Volkszeitung, 21. Juni 1902. Kritisch: »Heftiger Streit über die Aachener Kaiserrede«, Rheinisch-Westfälische Zeitung, 24. Juni 1902. Die inhaltliche Reichweite der Aachener Rede veranschaulicht eine ausführliche positive Besprechung aus jüdischer Perspektive: »Umschau«, Im deutschen Reiche 7 (August 1902), S. 431–442.
- 16 Hansen, S. 218.
- 17 Vgl. »Die Düsseldorfer Ausstellung in ihrer militärischen Bedeutung«, Kölnische Volkszeitung, 16. Juni 1902 und »Düsseldorfer Ausstellung«, Kölnische Zeitung, 18. Juni 1902.
- 18 König, S. 14f., 107, 116f.
- 19 Veltzke, S. 220.
- 20 Rasch, S. 202–208.
- 21 Vgl. Veltzke, S. 248.
- 22 »Die »Hohenzollernbrücke«, Rheinische Zeitung, 20. Mai 1911, u. a. mit Wiedergabe aus der »Kunstchronik«. Ausgabe der Rheinischen Zeitung mit diversen weiteren Beiträgen zum Thema, insbesondere dem extrem kritischen Artikel »Der Kaiser kommt«.
- 23 Veltzke, S. 211f. Allgemein: Tenfelde/Trischler, S. 275–280.
- 24 Extrablatt der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, 15. Mai 1889.
- 25 Die Rheinisch-Westfälische Zeitung brachte am 16. Mai 1889 einen Dreispalter auf der Titelseite unter der Überschrift »Der Kaiser« mit dem Problem. »Der Kaiser«, Rheinisch-Westfälische-Zeitung, 16. Mai 1889.
- 26 »Die Presse«, Rheinisch-Westfälische Zeitung, 15. Mai 1889. Dort auch ausführlicher Bericht über Stimmen anderer Zeitungen.
- 27 Vgl. auch den Leitartikel »Der Kaiser« am 18. Mai in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung und dann erneut am 21. Mai unter Titel »Die Bergarbeiterstreiks und der Kaiser«. Die Arbeiterpresse nahm Wilhelm weitgehend von der Verantwortung aus. »Lehrreich, höchst lehrreich!«, Westfälische Arbeiter-Zeitung. Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes, 18. Mai 1889.
- 28 Die Kölnische Volkszeitung etwa betonte, wie gut Wilhelm II. in Berlin über die regionalen Ereignisse informiert sei. »Ein Berliner Lokalberichterstatte, dem wir die Verantwortung für seine Mitteilungen überlassen müssen, berichtet den Blättern: »Der Kaiser empfängt über die Ereignisse im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier täglich ganz ausführliche Berichte und über Fälle militärischen Vorgehens sogar telegraphische Meldungen.« Der Kaiser habe Prüfungen angeordnet.« »Die Arbeiter-Unruhen und Lohnbewegungen im Kohlenbergwerke-Bezirk«, Kölnische Volkszeitung, 13. Mai 1889 (Morgen-Ausgabe).
- 29 Gall, S. 249f.
- 30 James, S. 98f.
- 31 Zit. Nach James, Krupp, S. 116, Gall, Krupp, S. 250.
- 32 James, S. 116. Wilhelm II. besaß zumindest zeitweilig Anteile am Unternehmen: König, S. 159–163. Zur öffentlichen Rezeption dieser Beziehung vgl. etwa den Artikel »Excellenz Krupp«, Kölnische Zeitung, 19. Juni 1900.
- 33 Vgl. etwa die extrem kritische Berichterstattung der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung. Zum Kruppskandal allgemein vgl. Bösch, S. 99–117.
- 34 »Eine Tat ist in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß die alle Herzen erbeben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröte auf die Wangen treiben mußte über die unserem Volke angelane Schmach.« Obst, S. 265.
- 35 Obst, S. 269. Die SPD gewann bei den Reichstagswahlen 1903 insbesondere unter Krupparbeitern – anders als im Saarland: James, S. 128.
- 36 Zuvor hatte ein erfolgreicher Besuch der Henschel Maschinenfabrik durch Wilhelm II. stattgefunden. In Essen sollte dieses Beispiel wiederholt werden: Obst, S. 387.

Zur Kaiserrede vgl. »Eine Kaiserrede bei Krupp«, Kölnische Zeitung, 11. September 1918 (Abend); »Der Kaiser an die Arbeiter«, Rheinisch-Westfälische Zeitung, 11. September 1918 (Abend) und »Der Kaiser sprach«, Kölnische Volkszeitung, 12. September 1918 (Abend) und ebenda »Der Sammelruf des Kaisers – Ein Gelöbnis der Arbeiterschaft« (Morgen).

37 Obst, S. 390–393.

38 Vgl. etwa das Gedicht: »O Tannenbaum! O Tannenbaum! Der Kaiser hat in Sack gehaun./Da kauft er sich 'nen Henkelmann/und fängt bei Krupp als Dreher an./O Tannenbaum! O Tannenbaum! Der Kaiser hat in Sack gehaun./O Tannenbaum! O Tannenbaum! Der Wilhelm hat in Sack gehaun./Auguste muß Kartoffeln stehl'n/der Kronprinz muß Granaten drehn./O Tannenbaum! O Tannenbaum! Der Wilhelm hat in Sack gehaun.«

Literatur

Bösch, Frank: Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914, München 2009.

Gall, Lothar: Krupp. Der Aufstieg eines Industrieimperiums, Berlin 2000.

Giloi, Eva: Monarchy, Myth, and Material Culture in Germany 1750–1950, Cambridge 2011.

Giersberg, Hans-Joachim u. a. (Hg.): Schinkel im Rheinland: eine Ausstellung der Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci und der National-Galerie der Staatlichen Museen zu Berlin, Düsseldorf 1991.

Hansen, Joseph: Preußen und das Rheinland von 1815 bis 1915. Hundert Jahre politischen Lebens am Rhein, Köln 1990.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hg.): Preußische Bauten am Rhein, Dortmund 1983.

James, Harold: Krupp. Deutsche Legende und globales Unternehmen, München 2011.

Kohlrausch, Martin: Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie, Berlin 2005.

König, Wolfgang: Wilhelm II. und die Moderne. Der Kaiser und die technisch-industrielle Welt, Paderborn 2007.

Kremers, Elisabeth: Hurra, Die Tanzhusaren kommen, in: Die Heimat 77 (2006), S. 51–55.

Kroll, Frank Lothar: Herrschaftslegitimierung durch Traditionsschöpfung. Der Beitrag der Hohenzollern zur Mittelalter-Rezeption im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 274 (2002), S. 61–87.

Krüger, Jürgen: Die Erlöserkirche in Gerolstein. Ein Beispiel für das Kirchenbauprogramm Kaiser Wilhelms II., Königstein i. Ts. 2013.

Krüger, Jürgen: Wilhelms II. Sakralitätsverständnis im Spiegel seiner Kirchenbauten, in: Stefan Samerski (Hg.): Wilhelm II. und die Religion. Facetten einer Persönlichkeit und ihres Umfelds, Berlin 2000, S. 235–264.

Obst, Michael: »Einer nur ist Herr im Reiche«. Kaiser Wilhelm II. als politischer Redner, Paderborn 2010.

Rasch, Manfred: Das Max-Planck-Institut für Kohleforschung, in: Geschichtsverein Mülheim an der Ruhr e. V. (Hg.): Zeugen der Stadtgeschichte, Essen 2008, S. 202–207.

Rathenau, Walther: Der Kaiser. Eine Betrachtung, Berlin 1921.

Ribhegge, Wilhelm: Preußen im Westen. Kampf um Parlamentarismus in Rheinland und Westfalen 1789–1947, Münster 2007.

Taube, Utz-Friedebert: Ludwig Quidde. Ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Gedankens in Deutschland, Kallmünz/Opf. 1963.

Tenfelde, Klaus/Trischler, Helmuth (Hg.): Bis vor die Stufen des Throns. Bittschriften und Beschwerden von Bergarbeitern im Zeitalter der Industrialisierung, München 1986.

Veltzke, Veit: Rheinland und Westfalen, »Reichslande« im wilhelminischen Kaiserreich (1888–1918), in: Mölich, Georg/Veltzke, Veit/Walter, Bernd (Hg.): Rheinland, Westfalen und Preußen – eine Beziehungsgeschichte, Münster 2011, S. 209–287.

Wilhelm II.: Die Kaiserrede zu Aachen am 19. Juni 1902 und die Ansprache des Generaloberst Freiherrn van Loë, Berlin 1902.